

Grußwort der Oberbürgermeisterin zum Empfang am 26. Oktober 2021 „60 Jahre Anwerbeabkommen BRD/Türkei“

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT

Sehr geehrter Herr Minister Dr. Stamp,

sehr geehrter Herr Generalkonsul Kaya,

sehr geehrter Herr Konsul Biegala,

lieber Tayfun Keltek, – an dieser Stelle meinen nachträglichen Glückwunsch zum 25. Jubiläum des Landesintegrationsrates NRW – dieser so überaus wichtigen Institution unseres Bundeslandes!

Lieber Jürgen Roters und Dr. Fritz Schramma,

liebe Hedwig Neven DuMont,

liebe Gäste aus der Politik, der Verwaltung und der gesamten Stadtgesellschaft – ich freue mich auch, dass Gäste aus der Wirtschaft heute unter uns sind,

liebe Kölner* innen,

„Wir riefen Arbeitskräfte und es kamen Menschen“ – dieser Satz von Max Frisch trifft im Kern, was die Geschichte der Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter in Deutschland ausmacht. Es ist eine Geschichte von hohen und teils unterschiedlichen Erwartungen. Es ist eine Geschichte der sich ändernden Realitäten. Es ist eine Geschichte von Enttäuschungen und Missverständnissen. Aber viel wichtiger sind mir zwei Dinge: ERSTENS: Die Geschichte der sogenannten Gastarbeiterinnen

und Gastarbeiter – ist UNSER ALLER Geschichte, ist deutsche Geschichte, ist Kölner Geschichte.

ZWEITENS: Es ist eine Erfolgsgeschichte, ohne die der Wohlstand der Bundesrepublik und der Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg auch in Köln einfach nicht möglich gewesen wäre.

Liebe Gäste, vor 60 Jahren, am 30. Oktober 1961, schlossen die Türkei und die Bundesrepublik das so genannte Anwerbeabkommen. Fast 900.000 Frauen und Männer verließen in der Folge die Türkei, um in der Bundesrepublik zu arbeiten und natürlich zu leben. In Köln gab es bereits 1970 über 22.000 Türkinnen und Türken; sie stellten damit die größte Gruppe der sogenannten Gastarbeiter*innen. Sie arbeiteten zum Beispiel bei Ford, Klöckner-Humboldt-Deutz oder bei Felten & Guilleaume.

Aus heutiger Sicht ist allein dieser Begriff „Gastarbeiter“ eine Zumutung – darauf verweist das Zitat von Max Frisch. Denn es kamen weder Gäste nach Deutschland und es kamen auch nicht in erster Linie Arbeiterinnen und Arbeiter. Es kamen vor allem Menschen mit ihrer Kultur und Religion, mit ihren Lebensträumen und -plänen und auch mit ihren Talenten und Ängsten im Gepäck. Die deutsche Gesellschaft richtete sich auf ein Phänomen ein, das vorübergehen würde. Das nahmen

auch die nach Deutschland Migrierten selbst an. Kaum jemand rechnete damals damit, dass er oder sie bleiben würde.

Doch genau das geschah – auch auf Wunsch der Wirtschaft, die froh um die zuverlässigen und immer besser qualifizierten Arbeitskräfte war.

Die Realitäten änderten sich damit, ohne den Begriff der „Gastarbeiter“ zu hinterfragen oder die Vorstellung einer zeitlich begrenzten Migrationsbewegung.

In den deutschen Köpfen herrschte diesbezüglich Stillstand – viele Jahre, Jahrzehnte – und leider muss ich feststellen: eigentlich bis heute.

Selbst in den 1980er Jahren waren führende Politikerinnen und Politiker weit davon entfernt, Deutschland als Einwanderungsland zu begreifen. Viele meinten, Migrantinnen und Migranten wären weiterhin Gäste; einige machten großzügige Angebote, um eine Rückkehr in die Heimatländer attraktiv zu machen. Noch heute wird daher das Zitat von Bundespräsident Christian Wulff debattiert, der 2010 gesagt hatte, auch der Islam gehöre zu Deutschland. Und, liebe Gäste, auch einige Kommentare, die Vehemenz – ja sogar der Hass – in der mit so viel Vehemenz geführten Debatte um den Gebetsruf an Kölner Moscheen, der ja allenfalls 5 Minuten pro Woche stattfinden kann, all dies weist zumindest auf eine noch

immer tiefe Verunsicherung hin, was Toleranz und Respekt in einer Einwanderungsgesellschaft bedeuten muss.

So kam es, dass Deutschland von Beginn an viel zu wenige Angebote machte, um ungehinderte Teilhabe zu ermöglichen.

So kam es, dass sich Generationen von Migrantinnen und Migranten fremd fühlen in einem Land, das ihnen doch zur Heimat geworden ist.

Liebe Gäste, deshalb ist mir der heutige Tag so wichtig – als Festtag für alle in Deutschland und in Köln lebenden Menschen. Denn Sie, die damals nach Deutschland kamen – Sie, die Sie die Nachkommen sind – Sie, die oft mit einer gewissen Zerrissenheit auf Deutschland blicken, Sie sind ganz einfach Teil von uns. Ohne Sie ist unsere Gesellschaft nicht denkbar. Sie gehören in unsere Mitte.

Und ich möchte an dieser Stelle einen wichtigen Satz unseres Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier aufgreifen, den er zum Tag der offenen Moschee sagte: „Nehmen Sie sich den Platz, der Ihnen zusteht, den Platz in der Mitte, und füllen Sie ihn aus!“¹

¹ Wörtliches Zitat aus der Rede des Bundespräsidenten, 10.09.2021:
<https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2021/09/210910-Anwerbeabkommen-D-TUR.html?nn=9042548>

Ich betone dies deshalb, weil mir bewusst ist, was Sie für dieses Land geleistet haben und leisten. Es waren unter anderem Türkinnen und Türken, die Arbeitsplätze annahmen, für die sich die Deutschen im Wirtschaftswunder bereits zu schade waren. Damit ermöglichten viele von Ihnen erst den Aufstieg Hunderttausender Deutscher in besser bezahlte Positionen. Das zeigt: die Geschichte der Gastarbeiter*innen ist eine gemeinsame – eine unteilbare Geschichte.

Kritische Selbstreflexion – das ist heute wichtig.

Aber mir ist es ein echtes Herzensanliegen, uns heute in alle die hineinzusetzen, die den Mut aufbrachten, ab 1961 ihre Heimat zu verlassen, um in einer kulturell so unterschiedlichen Gesellschaft Fuß zu fassen. Was macht ein solcher Schritt mit Menschen? Welche Sorgen hatten diese Pionier*innen?

Wie gelang es ihnen, die Zerrissenheit zwischen neuer und alter Heimat auszuhalten? Und wie erging es Ihnen in Wohnheimen, im Akkordbetrieb, in einer Gesellschaft, die wenig Interesse an ihnen zeigte?

Ich glaube, dass wir eine gemeinsame Erinnerungskultur zur Arbeitsmigration nach Deutschland etablieren müssen. Wir brauchen einen gemeinsamen Blick, ein gemeinsames Verständnis, ein gemeinsame Vorstellung von den Realitäten. Ich bin deshalb froh, dass wir mit dem geplanten „Haus der

Einwanderungsgesellschaft“ in Köln auf einem guten Weg sind, dieses gemeinsame Erinnern in unserer Gesellschaft zu institutionalisieren und die Perspektive der Arbeitsmigrantinnen und -migranten sichtbar zu machen. Erst wenn das gelingt, können wir – so meine ich – die Wertschätzung und die Empathie aufbringen, damit Vielfalt uns auf Dauer stärkt und bereichert.

Heute sind einige dieser Pionierinnen und Pioniere hier.

Herzlich willkommen und vielen Dank, dass Sie den Mut aufbrachten, nach Deutschland zu kommen und – vielleicht noch schwieriger – auch zu bleiben.

Ihre Familien können stolz auf Sie sein und ich als Oberbürgermeisterin der Stadt Köln bin froh, dass Sie zu uns gehören. Heute stehen Sie im Mittelpunkt – gemeinsam mit Ihren Kindern und Kindeskindern, von denen viele Deutsche sind, mindestens aber Kölnerinnen und Kölner. Und deshalb, verehrte Gäste, möchte ich gar nicht viele weitere Worte verlieren. Ihnen gehört die Bühne!

Ich freue mich bereits auf die kulturellen Beiträge. Und vor allem möchte ich hören, was Sie zu sagen haben.

Damit sich alle untereinander verstehen, wird die Veranstaltung simultan übersetzt und übertragen. Frau Elif Şenel wird die Veranstaltung moderieren.

Ich wünsche Ihnen und uns gemeinsam einen wunderbaren Nachmittag mit guten Impulsen für Kopf und Herz!